

Ein Autist macht Abi

Beate Naefe-Storm

Arne ist seit Beginn seiner Schulzeit Waldorfschüler. Er wird von seiner Mutter alleine großgezogen. In seinem zwölften Lebensjahr wurde bei ihm ein Asperger Autismus diagnostiziert. Seine Behinderung ist gekoppelt mit einer großen Begabung im sprachlichen Bereich, so groß, dass man ihn als »Savant« (Inselbegabter) bezeichnen könnte. Im krassen Gegensatz dazu erschließt sich ihm die Welt der mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächer kaum. Er hat nahezu kein Empfinden für Zeit, Geld oder Zahlen. Arne wird trotz dieses Defizites das Abitur machen. Hier ist die Geschichte, wie dieses Wunder zustande kam.

Im Januar 2009 hat die Bundesregierung die UN-Behindertenrechtskonvention ratifiziert und sich damit verpflichtet, den gemeinsamen Schulbesuch behinderter und nichtbehinderter Kinder zur Regel zu machen. In Niedersachsen werden gerade einmal fünf Prozent der Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf an Regelschulen unterrichtet, in Bremen sind es dagegen 45 Prozent. Ein besonderes Schicksal haben Autisten, bei ihnen paart sich bei der Diagnose Asperger Syndrom oftmals soziale Auffälligkeit mit besonderer Begabung. In Schleswig-Holstein reagierte man schon Anfang der 1990er Jahre auf den sich damals abzeichnenden Anstieg der Anzahl von Schülern mit Autismus. Erkennbar war, dass Lehrer an allgemeinbildenden Schulen einen hohen Beratungsbedarf hatten, was die Integration von Autisten betrifft. Damals entstand ein Pilotprojekt zur Integrationsförderung, aus dem eine feste Beratungsstelle entstand – BIS-Autismus –, die dem Bildungsministerium zugeordnet ist. Davon hat auch Arne, wie über 200 weitere Kinder und Jugendliche mit dieser Diagnose, profitiert.

Arne kam nach einem Umzug nach Schleswig-Holstein und wurde in die 7. Klasse der Freien Waldorfschule Flensburg aufgenommen. Seine Erfahrungen im Waldorfkindergarten und in den ersten Schuljahren waren nicht nur gut. In einem Zeugnis heißt es sinngemäß, die Klassenkameraden hätten große Schwierigkeiten, ihn zu akzeptieren, und er habe – vor allem in unbeaufsichtigten Situationen – viele Verletzungen körperlicher und seelischer Art einstecken müssen. Im Unterricht kämen ihm seine erstaunlichen Fähigkeiten zu Hilfe, allerdings äußere er sich unaufgefordert und nehme keinerlei Rücksicht auf die anderen Schüler. Die Lehrerin kommt zum Schluss, dass Arne noch eine große Aufgabe vor sich habe, um sich in die Klassengemeinschaft zu integrieren. Es erscheine ihr, als käme Arne von einem anderen Stern. Er halte es kaum aus, wenn er sich nicht äußern dürfe, seine Stimme sei schrill, zu laut, kaum modulationsfähig.

Was ist geschehen, dass es heute so anders ist?

Arne ist ein kluger Kopf, er hat gelernt, eine Art Rollenskript, ein erlerntes Verhaltensmuster, anzuwenden, das er auf die verschiedenen Situationen übertragen kann. Natürlich müssen diese Situationen möglichst vorhersehbar sein, das Setting bekannt, der Ort, die anwesenden Personen vertraut, dann kann er sich seinem Skript gemäß korrekt verhalten. Schwierig wird es, wenn das Setting neu ist, ganz unbekannt oder noch nie erlebt. Alles Neue ängstigt Arne. Er beschreibt seine Beziehung zur Welt wie folgt:

»Die Welt ist leer. Das heißt, die Welt quillt über von Pracht, von Himmel, Nacht und Wind, aber mir erscheint sie leer, weil ich keine Geborgenheit darin finde und ich deshalb die Schönheit der Welt letztlich nicht schätzen kann. Neulich abends stand ich vor einer Wiese, auf der eine Herde Kühe im Abendlicht weidete. Es dämmerte bereits und da fühlte ich: Diese Welt ist leer, wunderschön und leer. Für mich, denn ich bin allein auf der Welt, getrennt von der Welt. Weil ich keinen Bezug zur Welt habe, keine Berührung mit ihr.« (aus: Das leise Leben der Wolken)

Wenn man so empfindet, ist es umso bedeutender, dass ein erlerntes Verhaltensmuster und ein Handlungsskript zur Verfügung stehen. Dabei sind Arne die Rhythmen und Wiederholungen der Waldorfpädagogik entgegengekommen. Der stabile Beginn jeden Morgen (Morgenspruch, rhythmischer Teil) ist – ebenso wie die verlässliche Konstante des Klassenlehrers bzw. -betreuers – vertraut und kalkulierbar. Somit kann ein möglichst unauffälliges und störungsfreies Verhalten erlernt werden, abrufbar wie ein Programm – Schule als Schutzraum. Dies formuliert Arne ganz deutlich, am liebsten würde er noch länger bleiben, umgeben von vertrauten Menschen, eingebettet in vertraute Abläufe. Die vertrauten



Menschen und die Klassengemeinschaft ergeben einen stabilen, sozialen Verband, der ungeachtet der individuellen Entwicklung als Kollektiv Bestand hat. Arnes Klasse ist eine sehr leistungsstarke Gemeinschaft, in der sich etliche Individualitäten finden, die sehr begabt, aber auch sehr speziell sind. Dieses Besonders-Sein, dieses Unangepasste, nicht dem Mainstream Gehorchende ist vielleicht ein Schlüssel für die gelungene Integration eines Autisten, ebenso wie das hohe Leistungsniveau der Klasse. Denn Arne weiß in Deutsch, Geschichte und Philosophie nahezu alles – er ist eine Institution der Gelehrsamkeit. Wie oft ist mir in den letzten Jahren im Unterricht ein Autorennamen, eine Jahreszahl, ein Werktitel entfallen – kein Problem, Arne weiß es. Seine Leistungen verschaffen ihm Akzeptanz, seine Aufsätze und Referate sind geschliffen, was er schreibt, ist druckreif. So wirken seine Schrullen, seine Ängste, seine mathematischen Defizite, seine Dyspraxie im Alltag fast beruhigend, zeigen sie doch nur, dass auch er nicht perfekt ist. Dass seine Integration so erfolgreich gelingen konnte, ist ein Verdienst der Klassengemeinschaft. Denn erst im Erkennen und Aushalten der Stärken und Schwächen des Anderen bildet sich wahre Gemeinschaft, in der Individuen so sein dürfen, wie sie sind. So entwickelt sich gelebte Toleranz und Freiheit. Letztendlich verdanken wir Arne diesen Lernprozess. Ein Autist zeigt einem selber die Grenzen der eigenen Fähigkeiten auf, zwingt einen zur Reflexion lang eingefahrener Verhaltensweisen, da viele lang erprobte pädagogische Maßnahmen gar nicht greifen. Ich habe unendlich viel von Arne gelernt. Und was an Mühe aufzubringen war, war gering, wenn auch kostbar. Zeit und die Bereitschaft zum Gespräch, wenn immer es Not tat, die ständige Offenheit zum Perspektivenwechsel und die Gewissheit, dass es einen gangbaren Weg gibt – immer.

Dass dieser zum Abitur führen konnte, trotz der erwähnten Defizite, das verdanken wir Arne und wir als Schule der Leiterin der Beratungsstelle BIS-Autismus, Anette Hausotter. Sie hat sich voller Engagement eingesetzt, die Wege ins Ministerium geebnet, um eine Sondergenehmigung – einen Nachteils-Ausgleich in Mathematik – zu erlangen. Ich habe selten eine Zusammenarbeit erlebt, die so fruchtbar, so offen und so zuverlässig funktionierte. Dies hat natürlich auch mit Arnes besonderen Fähigkeiten zu tun. BIS-Autismus wird im Sommer in der Reihe »Förderschwerpunkt autistisches Verhalten« Arnes Gedichte, Essays, Theaterstücke usw. publizieren. »Ein Autist sieht die Welt aus einer anderen Perspektive. Wenn Schule und soziales Umfeld die besonderen Fähigkeiten – Stärken und Schwächen – eines Autisten erkennen und dies berücksichtigen, besteht eine gute Chance, ein selbstständiges Leben zu führen«, so Anette Hausotter in Förderschwerpunkt »Autistisches Verhalten«.

Dies ist ein pädagogischer Auftrag, der uns Waldorflehrern nicht fremd ist. Gerade in dieser Zeit, wo standardisierte Abschlüsse standardisierte Leistungen zu erzwingen scheinen, sollten wir den Mut haben, uns darauf zu besinnen, dass wir die Infrastruktur, die pädagogischen und menschlichen Ressourcen haben, auch besonderen jungen Menschen – im Sinne der UN-Konvention – die Vorbereitung auf ein selbstständiges Leben zu ermöglichen. Autistische Verhaltensweisen nehmen zu, ein Signum unserer Zeit, sogar prominente Krimiautoren (Barbara Vine und Simon Beckett) haben sie als Sujet entdeckt. Nutzen wir die Möglichkeiten unserer pädagogischen Räume.

Ich hörte einst von einem weisen Mann,
ein Wanderer, der durch die Länder zieht
Man sagt, dass er es uns erklären kann:
Warum uns so ein schweres Leid geschieht.
Er soll allein durch jede Gegend gehen –
Kaum jemand aber hat ihn selbst gesehen.

Ein jeder Tag ist eine solche Qual.
Um uns herum: Nur sternenlose Nacht –
Ein jeder Tag so kalt und grau wie Stahl,
so sinnlos und so sorgenvoll verbracht.
Und dennoch kann es jeden Tag geschehen:
Vor deiner Türe kann der Wanderer stehn.

Den meisten Menschen doch erscheint er nicht.
Mag sein, dass es ihn nie gegeben hat ...
Doch denk an ihn bei jeder bittren Pflicht –
Bei jedem Blatt im Wind, bei jedem Blatt ...
Es mag ja sein, dass er dich nie erreicht.
Doch denk an jedem Tag – vielleicht, vielleicht ...

Es mag ja sein, dass du umsonst ausharrst ...
Dass du umsonst durch diese Gitter starrst ...

Doch wenn es dann geschieht, dann musst du fragen,
Wozu das Leid? Vielleicht kann er es sagen ...

Arne A.